



## Warum wir uns nicht an die ersten Lebensjahre erinnern

Alexandra Bröhm

**Infantile Amnesie** Noch immer ist es ein Rätsel, warum wir uns nicht an die frühe Kindheit erinnern können. Ist das Hirn zu unreif oder fehlt uns die Sprache? Eine neue Studie gibt erste Antworten.

Wir haben alle etwas gemeinsam. An Ereignisse, die vor dem zweiten oder in vielen Fällen vor dem dritten Geburtstag geschehen sind, können wir uns nicht bewusst erinnern. Dieses Phänomen nennt man infantile Amnesie. Was hinter diesen Erinnerungslücken steckt, ist noch immer rätselhaft. Vor allem weil man weiss, dass traumatische Erlebnisse aus jenen frühen Jahren, auch ohne bewusste Erinnerungen, massive Auswirkungen auf das weitere Leben haben können.

Eine neue Untersuchung versucht nun diesem Mysterium auf die Spur zu kommen. Erschienen ist die Studie eines amerikanischen Forscherteams im renommierten Fachmagazin «Science». Die Forscher untersuchten die Gehirne von 26 Babys und Kleinkindern zwischen 4 und 24 Monaten mithilfe von funktioneller Magnetresonanztomografie (fMRI). In den ersten zwei Lebensjahren bewältigt unser Gehirn Gewaltiges. Wir lernen zu laufen und zu sprechen. Damit, so hat man lange angenommen, ist das noch unreife Gehirn so sehr beschäftigt, dass für anderes, wie das Bilden von langfristigen Erinnerungen, weniger Kapazität bleibt.

Wer allerdings mit einem Zwei- oder Dreijährigen spricht, der weiss, dass sich kleine Kinder durchaus an Ereignisse erinnern können, die gestern oder letzte Woche passiert

sind. Was also geschieht mit diesen Erinnerungen, wenn das Kind grösser wird?

Das episodische Gedächtnis ist in unserem Gehirn dafür zuständig, persönliche Erinnerungen abzuspeichern. Eine wichtige Rolle spielt dabei eine Hirnregion genannt Hippocampus. Der Hippocampus liegt tief im Gehirn und hat ungefähr die Form eines Seepferdchens.

Ähnlich wie bei einem vergessenen Passwort Unklar ist bisher, ob das frühkindliche Gehirn nicht in der Lage ist, Erinnerungen im Hippocampus zu speichern. Oder ob sie zwar gespeichert werden, man sie später aber nicht mehr abrufen kann, ähnlich wie bei einem vergessenen Passwort. Das Speichern von Erinnerungen im Gehirn ist ein komplexer Vorgang, der noch nicht komplett erforscht ist. Was man weiss, ist: Die Erinnerungen werden zuerst abgespeichert, dann konsolidiert, also vom Kurzzeit- ins Langzeitgedächtnis übertragen. An dieser Konsolidierung sind noch andere Hirnregionen ausser des Hippocampus beteiligt. Dadurch entstehen neue Verbindungen in der Hirnstruktur, um die Erinnerungen langfristig zu speichern.

In der neuen Studie versuchten die Forscher mithilfe von Fotografien, die sie den Babys zeigten, festzustellen, ob und wie sie Erinnerungen speicherten. Dabei bestätigte sich, dass der

Hippocampus eine zentrale Rolle spielt. Kinder ab ungefähr 12 Monaten schauten jene Bilder, die sie schon kannten, länger an als neue Bilder, und dabei war ihr Hippocampus aktiv. Das werteten die Forscher als Erinnerung. Bei Kindern unter einem Jahr funktionierte das noch nicht. Daraus schliessen die Studienautoren, dass das Speichern von Erinnerungen ab rund einem Jahr möglich ist. Und dass man den Zugang zu diesen Erinnerungen also in späteren Prozessen irgendwie verliert. Oder dass die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Hirnregionen im unreifen Gehirn noch zu wenig funktioniert.

Forschungen mit Kindern sind zeitintensiv «Trotz ihrer faszinierenden Ergebnisse hat die Studie ihre Grenzen. Sie untersucht nur eine bestimmte Art von Gedächtnis die kurzzeitige Speicherung und lässt die Frage offen, ob der Hippocampus in diesem Entwicklungsstadium andere Formen des Gedächtnisses unterstützt», sagt Neurobiologe Flavio Donato, Professor an der Universität Basel.

Auch die Neurowissenschaftlerin und Psychologin **Pamela Banta Lavenex**, Professorin an der Fernuni Schweiz, sagt, die Studie sei ein erster Schritt, aber noch keine vollständige Erklärung. Die Ergebnisse zeigten, dass der Hippocampus im Alter von rund einem Jahr die Wiedererkennung von



Objektenverarbeitete, was sehr interessant sei. Doch daraus könne man noch nicht den Schluss ziehen, dass diese Kinder tatsächlich schon episodische Erinnerungen bilden. Dafür brauche es weitere Untersuchungen. An diesen arbeitet das US-Team, das die aktuelle Studie verfasst hat, bereits. Die Forschungen sind jedoch zeitintensiv, da die gleichen Kinder in verschiedenem Alter untersucht werden. Die kanadische Psychologin Carole Peterson von der University of New Foundland beschäftigt sich seit rund zwanzig Jahren mit den frühesten Kindheitserinnerungen und hat verschiedene Studien zu diesem Thema verfasst. So hat sie Kinder in verschiedenem Alter befragt und festgestellt, dass sich die früheste Erinnerung verändert. 90 Prozent der Vier- bis Siebenjährigen, die sie interviewt hatte, konnten sich zwei Jahre später

nicht mehr an das erinnern, was sie der Psychologin als früheste Erinnerung erzählt hatten. Vierjährige wiederum konnten sich durchaus an Ereignisse vor dem dritten Geburtstag erinnern, doch im Alter von sechs Jahren hatten die Kinder diese Erinnerungen vergessen. Auch das deutet darauf hin, dass die Erinnerungen zwar gespeichert werden, aber durch spätere Prozesse nicht mehr abrufbar sind. Zudem gibt es Vermutungen, dass der Spracherwerb eine Rolle spielen könnte. Dass man Erlebtes erst dann besser speichern kann, wenn man Worte dafür hat.

Fotos und Videos überlagern echte Erinnerungen  
Meist ist die erste Erinnerung ein Erlebnis, das intensive Gefühle auslöste, da wir uns solche Ereignisse grundsätzlich besser merken als den weniger überraschenden Alltag.

Überlagert sind die eigenen Erinnerungen auch meist von Erzählungen der Eltern oder von Fotos und Videos. Manchmal kann man dann nicht mehr unterscheiden, woran man sich selbst erinnert und was nur vermittelt ist. Auch falsche Erinnerungen sind in diesem Zusammenhang immer wieder Thema. Ein bekanntes Beispiel ist derbekannte Schweizer Entwicklungspsychologe Jean Piaget (1896-1980). Er hatte lebendige Erinnerungen daran, wie ein Mann ihn als Kleinkind zu entführen versuchte. Sein Kindermädchen schlug diesen Mann heroisch in die Flucht. Doch viel später stellte sich heraus, dass das Kindermädchen die ganze Geschichte erfunden hat, obwohl Piaget die Bilder in seinem Kopf lebendig vor sich sah. Selbst grosse Schritte hinterlassen keinen bleibenden Eindruck: Wir erinnern uns nicht daran, wie wir laufen lernten. Foto: Getty Images

*Kinder ab etwa 12 Monaten schauen Bilder, die sie schon kennen, länger an als neue Bilder.*

Datum: 03.04.2025

# Der Bund

Der Bund  
3001 Bern  
031/ 330 31 10  
<https://www.derbund.ch/>

Genre de média: Imprimé  
Type de média: Presse quotidienne et de fin de semaine  
Tirage: 28'376  
Parution: quotidien



Page: 25  
Surface: 100'347 mm<sup>2</sup>

Ordre: 3019635  
N° de thème: 377007  
Référence:  
Oe99085b-f7b7-40e1-86f2-f71ee04b8c81  
Coupure Page: 3/3



Selbst grosse Schritte hinterlassen keinen bleibenden Eindruck: Wir erinnern uns nicht daran, wie wir laufen lernten. Foto: Getty Images